



SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 1/2004
€ 4,50

Für mehr Verständnis unter den Menschen



Der Bruderschaft näher kommen	1	<i>S.B.D.</i>
Geheime Evangelien und verlorene Christenheiten - I	4	<i>W. T. S. Thackara</i>
Aus dem Schlimmsten das Beste machen: eine Reise ins Zillertal	11	<i>Jules van Bergen</i>
Die sich entfaltende Schrift des Sprechens und der Sprache - II	17	<i>Harry Young</i>
Hervorkommen in den Tag	25	<i>Eloise Hart</i>
Was ist Leben?	28	<i>Andrew Rooke</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeberin: Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr, Ausland € 25,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnementenservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 600100 70, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

ISSN 0723-5429

Copyright © 2004 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2004 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: „Fireweed“, Denali Highway, Alaska, Regina Thackara

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Der Bruderschaft näher kommen

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT BEGANN als eine Plattform zur Verwirklichung der universalen Bruderschaft. Wie können wir dieses Ziel heute verfolgen? Unlängst war ich in meiner Stadt bei einer 'Interfaith Diversity' Ausstellung – der ersten, die hier organisiert wurde. Es war ein heiterer, freundschaftlicher Anlass, wo Menschen aus verschiedenen Traditionen und mit verschiedenen Ansichten zusammenkamen, um sich auszutauschen und zu lernen. Heute entscheiden sich die meisten Menschen so wie in der Vergangenheit dafür, sich auf eine formale Darstellung des Glaubens, der sie anspricht und zufrieden stellt, zu verlassen. Diesbezüglich akzeptieren sie den Glauben und die Autorität im Allgemeinen weitgehend und sind in diesem Ausmaß orthodox – eine Binsenweisheit, die auf Theosophen und Wissenschaftler ebenso zutrifft wie auf die Anhänger der Religionen. Einige von den Menschen, die einem bestimmten Gedankensystem ergeben sind, möchten nicht gerne zugeben, nicht einmal sich selbst gegenüber, dass sie Teil einer Orthodoxie sind, von der sie vieles über Glauben akzeptieren. Und doch – wie viele von uns können sich an Buddhas letzten Worten messen?

Akzeptiert nichts, was man euch berichtet, akzeptiert keine Tradition, akzeptiert keine Aussage, weil sie in unseren Büchern zu finden ist oder weil sie mit eurem eigenen Glauben übereinstimmt oder weil sie der Ausspruch eures Lehrers ist ... Seid eure eigenen Lampen ... Diejenigen, die sich entweder jetzt oder nach meinem Tod nur auf sich selbst verlassen und nicht nach Hilfe bei irgendjemandem außer bei sich selbst Ausschau halten – diejenigen sind es, die die höchsten Höhen erreichen werden.

Wenige sind entschlossen und emsig genug, um die meisten Dinge selbst zu entdecken. Deshalb sind für die meisten von uns systematische Darstellungen sehr wertvoll. Aber allzu oft haften wir an diesen Glaubensvorstellungen und Autoritäten, auf denen sie beruhen. Sobald wir ein System akzeptiert haben, schließen wir uns leicht der Ansicht an, es besser zu wissen und die Quelle der Erkenntnis entdeckt zu haben, die im Laufe der Zeit andere Menschen als wahr

erkennen müssen. Wir werden zu Evangelisten – um anderen zu helfen, klarer zu sehen und einen besseren Weg zu finden. Wir ermutigen sie, bestimmte Bücher zu lesen oder Pfade zu folgen, die für uns hilfreich waren. Oder wir versuchen, sie von verschiedenen ‘falschen’ Ideen abzubringen. Manche Menschen finden unsere Bemühungen vielleicht hilfreich, andere nicht, aber eine missionarische Haltung – wie altruistisch das Motiv auch ist – ist generell herablassend und manchmal verletzend. Wir verlieren den Blick für die Tatsache, dass es um jeden einzelnen von uns geht – um unser Wahrnehmungsvermögen, unsere Reaktionen, unsere Ausdrucksformen liebevoller Freundlichkeit, nicht um die Glaubensformen oder das Verhalten anderer Menschen. Wir können nur uns selbst ändern, nicht die anderen. Sie müssen und werden unvermeidlich sich selbst ändern, wenn sie sich dafür entscheiden.

Einheitlichkeit im Denken oder Glauben wird sicherlich nicht zu Bruderschaft und besseren menschlichen Bedingungen führen. Es ist ein Weg, der mehr als einmal versucht wurde und den verschiedene Gruppierungen weiterhin verfolgen. Aber die Menschen werden niemals alle gleich denken oder glauben, nicht einmal unter Zwang. Sogar Menschen, die die gleiche Weltanschauung haben, haben Konflikte und versuchen mitunter, sich gegenseitig zu zerstören. Wir vergessen leicht unsere gemeinsame Menschheit, wenn wir in dem, was wir für richtig und wahr erachten, gefangen sind. Der Bruderschaft näher zu kommen beinhaltet nicht, die Menschen zu ändern und zu erleuchten, sondern sie einfach zu akzeptieren, weil sie Mitmenschen sind und sie nur aus diesem Grund mit Freundlichkeit, Rücksicht und Verständnis zu behandeln. Andere so anzunehmen wie sie jetzt sind, ist eine Anerkennung ihrer spirituellen Autonomie und Unabhängigkeit. Das macht es uns möglich, Ideen zu teilen und auszutauschen, zuzuhören und zu lernen, anstatt den Versuch zu unternehmen, hauptsächlich deshalb zu geben, weil das, was wir anzubieten haben, besser oder näher an der Wirklichkeit ist. Wir können andere ernstlich ermutigen, durch ihre eigene Suche oder ihre eigene Art der Orthodoxie weiter zu wachsen, ohne sie verändern oder verwandeln zu müssen, damit Bruderschaft verwirklicht werden kann.

Viele Menschen suchen heute nach einem umfassenderen Verständnis. Sie möchten Einsicht in ihr eigenes Leben, Raum zum Denken und Fragen für sich selbst entscheiden können. Sie möchten die Dinge diskutieren, teilen, was sie entdeckt haben und von anderen annehmen oder übernehmen, was nützlich scheint. Viele dieser Suchenden haben kein Interesse daran, sich eine vorgefertigte Philosophie oder Theologie – wie groß auch immer – zu eigen zu machen. Es spricht sie nicht an. Noch mehr Menschen sind ihren eigenen Glaubensvorstellungen und Weltanschauungen sehr ergeben. So werden die

meisten Menschen – wenn wir unsere brüderlichen Bemühungen auf die Verbreitung von Lehren, Paradigmen und Texten konzentrieren, wie erleuchtend diese vielleicht auch immer sein mögen – nicht dazu motiviert, sich mit uns daran zu beteiligen. Wir können durch unser Verhaftetsein an unseren Glauben und unsere Autoritäten wie auf einer Insel leben. Wir wollen stattdessen die Bruderschaft in unseren Herzen zum Leben erwecken, Liebe und Respekt für alle kultivieren und versuchen, sie täglich in unseren einzelnen Gedanken und in unseren Kontakten mit anderen zum Ausdruck zu bringen. Wie? Jawad Khaki, ein Empfänger des Walter Cronkite Faith and Freedom Preises im Jahr 2003, machte in seiner Dankes-Rede einige Vorschläge:

... durch die Tat und nicht bloß durch Worte inspirieren wir andere. Jeder von uns kann diese einfachen Taten ausführen. Es kann etwas so Einfaches sein wie gemeinsam mit einem Menschen aus einer anderen sozialen Schicht eine Tasse Kaffee zu trinken. Es könnte eine Einladung zum Essen an einen Menschen mit einem anderen Glauben sein, um unser Verständnis für den Aufbau dauerhafter Bande unter der Menschheit zu vergrößern. Es kann auch bedeuten, uns selbst und unsere Kollegen, unsere Nachbarn, dazu zu verpflichten, einen Hammer in die Hand zu nehmen und ein Dach zu errichten, wo es noch keines gibt. Ganz wichtig, ganz wichtig ist: einem Fremden in die Augen zu schauen und einen möglichen Freund zu erkennen.

Er schloss mit einem Gebet:

Allmächtiger Gott, gib uns die Inspiration und Stärke, Brücken des Verstehens unter der Menschheit zu erbauen, die uns von Toleranz zu Respekt führen, von bloßer Akzeptanz zu Liebe und Mitleid für alle, die auf diesem Planeten wohnen. Unsere Würde liegt darin, in dieser globalen Gesellschaft mehr für die Würde aller zu arbeiten. Durch offene Herzen und offenes Denken können wir wirkungsvoll miteinander verkehren und zu Verständnis gelangen und unsere Bande stärken und Einheit erreichen, wenn wir uns auf gemeinsame Ziele konzentrieren.

Das ist ein sicherer Pfad zu Bruderschaft. In unserem eigenen spirituellen Leben wollen wir unser eigenes Glaubenssystem zur Gänze erforschen und anwenden und es freimütig mit anderen teilen, wenn sie Interesse bekunden. Auf unserer Suche nach Bruderschaft wollen wir jedoch unsere Vorstellungen und Autoritäten beiseite legen und gemeinsam danach suchen, eine Plattform zur Verwirklichung der Bruderschaft zu bilden, die breit genug ist, damit alle Menschen guten Willens, unabhängig von ihrem Glauben oder auch wenn sie keinen Glauben haben, sich dazu hingezogen fühlen können, uns in diesem äußerst wichtigen Unterfangen zu begleiten.

– S. B. D.

Geheime Evangelien und verlorene Christenheiten - I

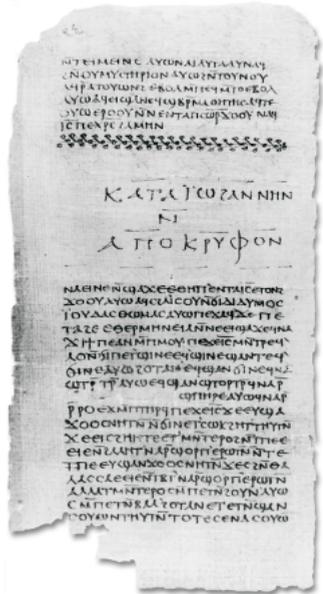
W. T. S. THACKARA

Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmels zu erkennen; ihnen aber ist es nicht gegeben.

– *Matthäus 13:11*

Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

– *Johannes 18:37*



„**W**AS IST WAHRHEIT?“ fragte Pilatus – eine Frage, die eines Philosophen würdig ist. Seit fast zwei Jahrtausenden haben christliche Theologen, Priester und Laien gleichermaßen versucht, sie zu beantworten und ihre Identität als Menschen „der Wahrheit“ zu definieren. Aber bald entstanden Konflikte darüber, was Jesus lehrte, und sichtbare Grenzen begannen aufgezeichnet zu werden, die Wahrheit und Irrtum, rechte Ansichten und Ketzerei und, unvermeidlich, „unser Gott und euer Gott“ definierten – ein tragisches Paradoxon in einem Glauben, der sanftmütige, liebevolle Weisheit lehrt. Die eigentlichen Lehren Jesu zu erkennen ist ein anderes Paradoxon: „Sucht und ihr werdet finden“ wird in beiden Testamenten empfohlen und unsere sicherste Antwort soll in unseren Herzen sein. Was aber die Schrift und Tradition betrifft – wer definiert Wahrheit und was spirituell authentisch ist?

Eine vielfach in den Religionen zu beobachtende Ereigniskette veranschaulicht das Problem: Ein Lehrer wie Jesus oder Gautama beginnt zu lehren. Er ist nicht sehr bekannt – die Menschen sind oft zufrieden mit ihrem eigenen Glauben oder mit anderen Dingen beschäftigt. Historiker nehmen ihn vielleicht gar nicht wahr, weshalb sich spätere Generationen fragen, ob er überhaupt existierte. Die meisten Menschen lehnen ihn ab, denn er erfüllt ihre Erwartungen von einem Lehrer nicht, und seine Lehren decken sich nicht mit ihrem eigenen Glauben. Tatsächlich erscheinen sie oft neuartig und sonder-

bar, sie fordern etablierte Normen heraus. Aber einige wenige erkennen den Wert der Botschaft und – tief inspiriert – teilen sie diese mit anderen. Mit der Zeit entsteht eine Tradition, um die Lehren zu bewahren und zu übermitteln, schließlich werden sie vielleicht niedergeschrieben. Nun, da das vielleicht Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte nach dem Tod des Lehrers geschieht, mag seine ursprüngliche Botschaft, durchsetzt von fremden Lehren oder sonstwie verändert, teilweise vergessen sein. Weitere Schwierigkeiten entstehen, wenn wir erkennen, dass sowohl Lehren für die Allgemeinheit als auch geheime Lehren existieren, wobei die inneren Mysterien den „spirituell Reifen“ vorbehalten sind – eine frühe christliche Phrase. Wenn wir verlorene und zerstörte Schriften beiseite lassen, sind so gut wie alle Aufzeichnungen von Lehren bearbeitet, einige Texte hinzugefügt, abgeändert oder ausgelassen, und aufgrund von Schreibfehlern gibt es unterschiedliche Lesarten. Sie werden auch übersetzt, manchmal falsch übersetzt, Kopien werden von Kopien angefertigt und im Laufe der Jahre erodiert die ursprüngliche Botschaft Stück für Stück.

Es gibt jedoch noch ernsthaftere Probleme: Sobald der Lehrer stirbt, entsteht eine Diskussion über den Inhalt der Botschaft. Ein Schüler denkt, der Meister habe die eine Bedeutung im Sinn, ein anderer meint etwas anderes. Bei dem Versuch, die wahren Lehren zu erhalten und zu erklären, bilden sich Interpretations-Schulen, man entscheidet über übereinstimmende Punkte, formalisiert Dogmen und ein Schisma folgt dem anderen – ganz zu schweigen von der Unmenge an unechten Lehrern und neuen Offenbarungen –, die alle spirituelle Autorität beanspruchen, bis wir schließlich eine bunte Vielfalt einander widersprechender Lehren, Systeme und Gruppierungen haben. Eine Wiederholung des Turms von Babel – eine Sprachverwirrung – und leider ein Muster, von dem nur wenige religiöse Bewegungen ausgenommen sind.

Dieses Muster, so weit es die christliche Geschichte betrifft, ist den Gelehrten, dem Klerus und der gebildeten Allgemeinheit gut bekannt. Jedenfalls veränderte sich seit 1945 mit der Entdeckung der einzigartigen Sammlung frühchristlicher Dokumente in Nag Hammadi, Ägypten – zu denen die jüdischen Schriftrollen vom Toten Meer und andere Entdeckungen im 20. Jahrhundert hinzukommen – die Art und Weise, wie diese Geschichte interpretiert, verstanden und wiedererzählt wird, deutlich. 2003 brachten verschiedene Bücher anerkannter Gelehrter des frühen Christentums die Arbeit von mehr als einem halben Jahrhundert über die Schriften von Nag Hammadi und deren Beziehung zum traditionellen Christentum zu einer Synthese. Gemeinsam betrachtet bieten vier dieser Bücher eine durchdachte, verständliche und doch detaillierte Geschichte der Vielfalt der frühen christlichen Gemeinden von der Zeit Jesu bis zur Bildung des Kanons des Neuen Testaments und die verschie-

denen Arten, in denen jene Geschichte seither erzählt wird.¹ Wie ihre Titel andeuten, konzentrieren sie sich auf jene Gruppen und Schriften, welche die geheimen Lehren Jesu betonen – die Mysterien und die verborgene Weisheit Gottes, auf die sich das Neue Testament bezieht – und die Wichtigkeit der *Gnosis* („Wissen“, spirituelle Unterscheidungskraft oder Erleuchtung), die für spirituelle Erneuerung notwendig und auch deren Frucht ist.

Bis 1945 stammte ein Großteil der Information über die Gnostiker aus zweiter oder dritter Hand, hauptsächlich aus den kritischen Schriften der frühen Häretiker wie Irenäus, Tertullian, Clemens von Alexandria und Epiphanius² gewonnen. Ihre Bemühungen waren vor allem durch die erkannte Notwendigkeit motiviert, den Glaubensinhalt zu definieren, um eine kohäsive christliche Gemeinde zusammenschweißen, deren fragile Existenz häufig durch Verfolgung von außen und geteilte Meinung von innen bedroht war. Abgesehen von unkämpfter Verdrehung, Fantasie und Schwindel konzentrierte sich eines der hartnäckigsten Probleme auf das esoterische Wissen – die Mysterien, auf die sich Jesus bezog: Wie soll man das undefinierbare definieren, „das, was nicht oder nur verbotenerweise ausgesprochen werden kann“, und von dem unterscheiden, was sie als „falsche sogenannte Gnosis“ empfanden? Genau wie in den lebendigen New Age Laboratorien heute gab es im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung eine Übersättigung divergierender Ansprüche. Wie Bart Ehrmann betont schreiben die Sieger die Geschichtsbücher und wählen die heiligen Texte aus. Für die frühen „proto-orthodoxen“ Kirchenväter bedeutete die Schaffung einer christlichen Identität

1 Elaine Pagels, *Beyond Belief: The Secret Gospel of Thomas* [Jenseits des Glaubens: das geheime Evangelium nach Thomas], Random House, New York, 2003; ISBN 0375501568, 258 Seiten, gebunden, \$ 24,95. Marvin Meyer, *Secret Gospels: Essays on Thomas and the Secret Gospel of Mark* [Geheime Evangelien: Essays über Thomas und das geheime Evangelium nach Markus], Trinity Press Int'l, Harrisburg, PA, 2003; ISBN 1563384094, 208 Seiten, Taschenbuch, \$ 23,00. Bart D. Ehrman, *Lost Christianities: The Battle for Scripture and Faiths We Never Knew* [Verlorene Christenheiten: der Kampf um Schriften und Glaubensrichtungen, die wir niemals kannten], Oxford University Press, 2003; ISBN 0195141830, 336 Seiten, gebunden, \$ 30,00. Karen L. King, *What is Gnosticism?* [Was ist Gnostizismus?], Harvard University Press, Cambridge, 2003; ISBN 067401071x, 358 Seiten, gebunden, \$ 29,95.

2 Die Worte *Gnosis*, *gnostisch* und *Gnostizismus* werden im Licht des neuen Materials neu bewertet – ein zentrales Thema in den Studien von Karen King. Vor 1945 waren nur wenige Werke christlicher Gnostiker erhältlich, solche wie die *Pistis Sophia* und die beiden *Books of Jeu* und auch einige nicht christliche hermetische, mandäische und manichäische Texte (siehe Kurt Rudolph, *Gnosis*, 1987, S. 25-30). Man kann auch über eine orphische, pythagoreische, platonische und orientalische Gnosis sprechen, aber sie alle – die jüdische und christliche miteingeschlossen – sind Teil einer größeren Geschichte die universalen Mysterientraditionen betreffend.

nicht nur die Definition von Strukturen und Glaubensinhalten, sondern auch die Definition ihrer Gegner, indem sie aufzeigten, wie verschieden, falsch und böse die Lehren jener waren – im Gegensatz zu den authentischen Lehren Jesu, wie sie von den Aposteln und ihren auserwählten Erben übermittelt worden waren. Jedenfalls enthüllen die in Nag Hammadi gefundenen Dokumente¹, von denen viele auch apostolische Autorität beanspruchen, ein Bild von einigen dieser „verlorenen Christenheiten“, das sich mit den Standardversionen auf signifikante und fundamentale Art und Weise nicht vereinbaren lässt.

Die vier besprochenen Bücher fügen sich zu einer natürlichen Folge; Elaine Pagels Buch bietet einen liebenswürdig geschriebenen Einstieg in das Fachgebiet, das drei Jahrzehnte unmittelbaren Studiums auf dem Gebiet und eine lebenslange persönliche Verbindung mit dem christlichen Glauben herausdestilliert. Das Buch *Beyond Belief* – an ein allgemeines Publikum gerichtet – vermittelt einen weitläufigen Überblick über die zentralen Themen der frühen christlichen Geschichte und ist wohltuend wenig mit wissenschaftlichen Fachsimpelien überhäuft, obwohl es zahlreiche Hinweise mit Referenzen und Büchervorschläge zu weiterem Studium enthält. Ein Kritiker jedenfalls beschrieb ihr Buch als „‘Religion light’ für die PBS-Masse [Öffentlichen Sendeanstalten]“ und argumentiert, dass „fast jede Verallgemeinerung in Frage gestellt oder verändert werden könnte“.² Zweifellos könnten sie das, aber mir erscheint das ein gesunder Teil einer spirituellen Entdeckung zu sein und eine der effektivsten Methoden, Dogmatismus zu vermeiden. Und hier ragt Elaine Pagels mit Ehrlichkeit und Einsicht hervor und lädt den Leser zur Teilnahme auf ihrer Suche nach Wahrheit ein.

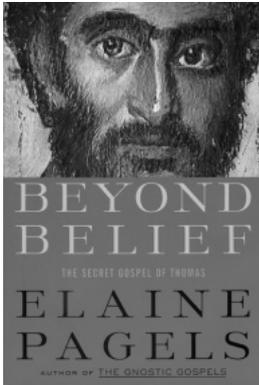
Elaine Pagels, die immer vom Johannes-Evangelium fasziniert war, schloss sich als jugendlicher Teenager einer evangelischen Kirche an, wo sie das fand, wonach sie sich damals sehnte: „Die Sicherheit, der richtigen Gruppe anzugehören, die wahre ‘Herde’, die alleine zu Gott gehörte.“ Dennoch wurde sie sich allmählich der störenden Unterströmungen im Johannes-Evangelium bewusst, die im Gegensatz zu der Lehre Jesu stehen, nämlich „einander zu lieben“: ein ausgesprochener Antisemitismus und eine Verurteilung der Ungläubigen. Bald lernte sie auch den „Preis der Zugehörigkeit“ kennen:

Die Leiter der Kirche, die ich besuchte, sahen ihre Verantwortung nicht darin, mit Außenstehenden in Verbindung zu treten, sondern sie zu bekehren. Als

¹ Übersetzungen des vollständigen Textes sind in einem Band gesammelt: *The Nag Hammadi Library in English*, James M. Robinson, Herausg., 3. Auflage.

² PHEME PERKINS, *America: The National Catholic Weekly*, 7. Juli 2003.

dann ein nahe stehender Freund im Alter von 16 Jahren bei einem Autounfall ums Leben kam, äußerten meine evangelischen Gefährten zwar Bedauern, erklärten jedoch, dass er – da er Jude war und nicht ‘wiedergeboren würde’ – für ewig verdammt sei. Bekümmert und mit ihrer Interpretation nicht übereinstimmend und ohne Raum für eine Diskussion zu finden, erkannte ich, dass ich in ihrer Welt nicht länger zu Hause war und verließ jene Kirche. – S. 31



Einige Jahre später – sich immer noch fragend, was am Christentum so verlockend war – entschloss sich Pagels, nach dem „wahren Christentum“ Ausschau zu halten und nahm ihr Doktorandum an der Universität von Harvard auf wobei sie entdeckte, was damals außerhalb akademischer und theologischer Kreise wenig bekannt war: Evangelien und apokryphe Schriften (geheime Bücher), die während der ersten Jahrhunderte verfasst wurden und Aussprüche, Rituale und Dialoge enthielten, die man Jesus und seinen Schülern zuschrieb – viele von ihnen unter den 52 Traktaten, welche die Nag Hammadi Bibliothek enthält. Diese Schriften offenbarten ihr eine Vielfalt innerhalb der frühen christlichen Bewegung, die von den späteren „offiziellen“ Versionen der christlichen Geschichte erfolgreich unterdrückt worden war. Ihr Inhalt forderte sie heraus. Voreingenommen durch Irenäus’ Anprangerung der geheimen Schriften als „einen Abgrund von Wahnsinn und eine Blasphemie gegen Christus“ hatte sie erwartet, die Texte würden „entstellt, präventiv und trivial sein. Stattdessen war ich überrascht, in einigen von ihnen unerwartete spirituelle Kraft zu finden“ (S. 32).

Die Diskussion über Ketzerei bedient sich verschiedener Strategien. Eine besteht darin, Opponenten, die ähnliche Charakteristika aufweisen, über einen Kamm zu scheren, sie alle in einigen wenigen übersimplifizierten Kategorien zusammenzupferchen, mit einem Etikett zu versehen und die Begriffe zu schmälern (zum Beispiel gnostisch, ketzerisch). Obwohl die Kirchenväter das Wort Gnostizismus – das der Engländer Henry More im 17. Jahrhundert geprägt hatte – nicht benutzten, werden seine prinzipiellen Charakteristika gewöhnlich als ein elitäres, geheimes Wissen (nur die Erwählten werden gerettet) und eine radikale Abwertung der Welt und ihres Schöpfers, des Gottes der *Genesis*, definiert und verstanden. Irenäus beklagte sich bitter über jene Christen, die beanspruchten, die „zweite Taufe“ empfangen zu haben, wodurch sie befähigt wurden, den auserwählteren Kreisen der spirituell Reifen beizutreten:

... sie nennen die, die der Kirche angehören, „gewöhnlich“ und „klerikal“ ...
Ein solcher Mensch ist so hochmütig, dass er sich vorstellt ... bereits in „Gottes

Fülle“ eingetreten zu sein ... und stolziert herum mit einem erhabenen Gesichtsausdruck, mit all der Großspurigkeit eines Hahns.

– *Against Heresies*, zitiert in Pagels, S. 137

Zweifellos gab es einige Menschen, die offensiv waren, so wie es heute religiöse Gläubige, Akademiker und andere gibt, die sich auf Grund ihres Wissens sehr erhaben wähnen. Aber die meisten der „Initiierten“ glichen wahrscheinlich sehr ernsthaften Wahrheitssuchenden in jedem Zeitalter, die vielleicht eine erleuchtende Einsicht erfahren – in Dankbarkeit, Demut und in der Stille.

Während manche der gnostischen Texte, buchstäblich interpretiert, die materielle Welt als die fehlgeschlagene Schöpfung eines unwissenden Demiurgen (Schöpfers) herabsetzen – was nahelegt, dass das Böse aus Unwissenheit entsteht – und demgemäß die spirituell Erleuchteten drängen, ihrem blind machenden, die Seele tötenden Einfluss zu entfliehen, sind andere Texte weniger extrem. In ihnen werden die in Widerstreit stehenden Elemente und Unvollkommenheiten der Welt, der „fehlerhafte Logos“ miteingeschlossen, eher aus der Sicht einer transformierenden Perspektive gesehen als aus einer wirklichkeitsfremden, rein negativen: Jeder ist potenziell der Auserwählte Gottes und das höchste Gut ist in der Welt zu verweilen und für die Rettung aller Wesen zu arbeiten. Pagels schreibt zum Beispiel, dass das *Evangelium der Wahrheit*

den heiligen Geist als Gottes Atem darstellt und sich den Vater so vorstellt, dass er zuerst das gesamte Universum lebendiger Wesen ausatmet („seine Kinder sind sein duftender Atem“), wonach alle Wesen in die Umarmung ihres göttlichen Ursprungs zurückgezogen werden. Mittlerweile drängt es diejenigen, die „Gott in sich erkennen und sich in Gott“, die *Gnosis* in die Tat umzusetzen:

Sprecht die Wahrheit zu jenen, die sie suchen,
Und sprecht vom Verstehen zu jenen, die durch Irrtum gesündigt haben;
Stärkt die Füße jener, die gestolpert sind;
Reicht eure Hand jenen, die krank sind;
Speist jene, die hungrig sind;
Gebt jenen Ruhe, die müde sind;
Und erhebt jene, die aufsteigen möchten.

Diejenigen, die sich um andere kümmern und Gutes tun, „handeln nach dem Willen des Vaters“.

– S. 121-2

Im Gegensatz zu wissenschaftlichem Wissen (*epistēmē*) ist Gnosis spirituelles Wissen. Es wurde von gnostischen Christen sowohl für *soterisch* („retten“) als auch *esoterisch* („innerlich“) gehalten. Für sie bedeutete es weit mehr als die geheime Offenbarung, die in der Schrift verborgen liegt und eher durch

„spirituelles“ als durch buchstäbliches Lesen entdeckt werden kann. Weil jeder ein Kind Gottes ist und den Samen oder Lichtfunken des Göttlichen im Inneren enthält, wird Erleuchtung schließlich durch die Schulung von Selbsterkenntnis erlangt – wie es im *Thomas-Evangelium* betont wird, das so beginnt:

Das sind die geheimen Sprüche, welche der lebendige Jesus sagte und welche Didymos Judas Thomas niederschrieb.

(1) Und er sagte: „Wer auch immer die Interpretation dieser Sprüche findet, wird den Tod nicht fühlen.“

(2) Jesus sagte: „Lass denjenigen, der sucht, solange weiter suchen, bis er findet. Wenn er findet, wird er beunruhigt. Wenn er beunruhigt wird, wird er erstaunt sein, und er wird über das All herrschen.“

(3) Jesus sagte: „Wenn jene, die euch führen, zu euch sagen: ‘Siehe, das Königreich ist im Himmel’, dann werden die Vögel des Himmels euch vorangehen. Wenn sie zu euch sagen: ‘Es ist im Meer’, dann werden euch die Fische vorangehen. Vielmehr ist das Königreich in euch und es ist außerhalb von euch. Sobald ihr euch selbst erkennt, werdet ihr erkannt werden und ihr werdet erkennen, dass ihr es seid, die die Söhne des lebendigen Vaters sind. Aber wenn ihr euch selbst nicht kennt, werdet ihr in Armut leben und ihr seid es, die jene Armut sind.“

Als Historikerin ist Pagels nicht nur am Inhalt der Texte von Nag Hammadi und anderen gnostischen Schriften interessiert, sondern auch an deren Herkunft und darauf folgenden Geschichte: Wer schrieb sie? Wann? Warum? Und wie geschah es, dass sie von der frühen Kirche ausgeschlossen wurden? Ihre Gelehrtheit ist nicht nur hilfreich dabei, solche Fragen zu beantworten, sie hilft auch, viele der dunklen und manchmal einander widersprechenden Passagen in jener anderen kleinen Bibliothek des frühen Christentums zu erhellen, die man das Neue Testament nennt. Für Leser, die gewillt sind, festgefahrene Überzeugungen aufzuwühlen, bietet *Beyond Beliefs* eine Einführung und einen wohlgeführten Rundblick über die Konturen und Kontraste des Glaubens und der Erkenntnis in der frühen christlichen Geschichte. Es richtet unsere Aufmerksamkeit auch auf die tiefsten Lebensfragen der Existenz Gottes, und mit spirituellen Wahlmöglichkeiten können wir nicht entkommen, gleichgültig welchem Glauben wir angehören. Es fordert uns stets heraus, sie zu hinterfragen. In ihrer abschließenden Zusammenfassung schreibt Pagels:

Die Handlung der Wahl – was der Begriff *Ketzerei* ursprünglich bedeutete – führt uns zurück zu dem Problem, für dessen Lösung Orthodoxie erfunden wurde: Wie können wir Wahrheit von Lügen unterscheiden? Was ist authentisch und verbindet uns so miteinander und mit der Realität, und was ist schal, selbstdienlich oder böse? ... Die Orthodoxie neigt dazu, unserer Kapazität zu misstrauen, solche

Unterscheidungen zu fällen und besteht darauf, das für uns zu tun. Unter der Voraussetzung der menschlichen Kapazität der Selbsttäuschung können wir der Kirche bis zu einem gewissen Grad dafür danken. Viele von uns, die sich harte Arbeit ersparen möchten, akzeptieren gerne, was die Tradition lehrt.

... Die meisten von uns finden früher oder später, dass wir uns an kritischen Punkten in unserem Leben selbst anstrengen müssen, um einen Weg zu gestalten, wo keiner ist. Was ich an der Fülle und Verschiedenheit unserer religiösen Traditionen – und den Gemeinden, die sie erhalten – lieben gelernt habe, ist, dass sie das Zeugnis unzähliger Menschen zu spiritueller Entdeckung anbieten. So ermutigen sie jene, die sich bemühen, zu „suchen und ihr werdet finden“ – um es in den Worten Jesu auszudrücken.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Schlimmsten das Beste machen: eine Reise ins Zillertal

JULES VAN BERGEN

ES WAR EIN BESONDERES PRIVILEG, zehn Tage in Begleitung von Menschen zu verbringen, die – als das Schicksal heftig zugeschlagen und ihr Leben zu einem Trümmerhaufen gemacht hatte – die Bruchstücke wieder zusammenfügten und aus dem Übriggebliebenen soviel Freude und Vergnügen herausholen, wie ihre Umstände es ihnen erlauben. Das Leben ist kostbar für sie und bleibt es sogar angesichts der dramatischen physischen Behinderungen, die sie vielleicht so plötzlich zugefügt bekamen, dass ihre Welt augenblicklich zertrümmert war. In früheren Phasen meines Lebens hatte mich meine Lust auf Abenteuer öfter in gefährliche Situationen gebracht. Diese Lust auf Abenteuer hatte hier eine Rolle gespielt, aber was wichtiger war, ich wollte einer 90-jährigen Frau – hilfsbedürftig, aber lebens- und reiselustig – helfen, ihren Herzenswunsch zu erfüllen, nochmals eine echte Reise zu unternehmen. Das brachte mich mit einer Welt in Berührung, die bis dahin für mich nur aus wenig mehr als Theorie bestand. Obwohl ich selbst weder behindert noch

Begleiter bin, war ich auf dieser Reise einer von ihnen – mit Zugang zu einem Reich ohne falsche Erscheinungen und Glanz, wo die unverblümete Wirklichkeit voll akzeptiert und gezeigt wird.

Erwartungsvoll reisten wir an einem sonnigen Morgen einige Stunden nach der Sommersonnenwende in einem speziell dafür ausgestatteten Bus ab. Der Bestimmungsort war das Zillertal in Österreich, wo wir 11 Stunden später ankommen sollten. Eine großartige Gesellschaft von ca. 30 Menschen. Dem unvorbereiteten, arglosen, oberflächlichen Betrachter, der nur die Spitze des Eisbergs sieht, bot sich jedoch ein schockierendes Bild. Wer es aus eigener Kraft schaffte, stieg selbst ein, aber die meisten wurden auf ihrem Rollstuhl oder anderen wunderbaren Erfindungen sitzend mit dem Aufzug in den Bus gehoben. Einmal an ihrem Platz angekommen, wurden sie gut verankert und für die Reise bereitgemacht. Mit einem vertrauenerweckenden, fröhlichen Busfahrer und dem spannenden Abenteuer in Aussicht, glitten alle bereitwillig in eine ungezwungene Urlaubsstimmung. Ein Nicken und ein Lächeln, wo es passte, für die noch unbekanntenen Reisegefährten war der erste Schritt zum Kennenlernen. Nach vier Stunden Fahrt der erste Halt: Würzburg. Das bedeutet, alle Rollstühle und Fahrzeuge freimachen, mit der Hebebühne nach unten, allen aus dem Bus helfen – eine Prozedur, die gewiss eine halbe Stunde erfordert. Auf den 100 Metern vom Bus zum Restaurant bekam ich den ersten Eindruck von den Behinderten und ihren Helfern: eine Prozession von Rollstühlen, motorisierten Fahrzeugen und Begleitern zu Fuß. Das erste und dringendste Ziel war die Toilette – ein Aufwand für sich, wobei fast alle Hilfe benötigten.

Dann kam die Mahlzeit: eine geschäftige, zusammenstoßende Kolonne von menschlichen Ameisen in dem geräumigen Restaurant, mit einer Fülle von herrlichen Speisen. Alle fanden einen Tisch und bekamen etwas zu essen; einigen musste geholfen werden. Ein Mann und eine Frau setzten sich zu mir an den Tisch. Sie war einer jener Menschen, denen „nichts fehlte“. Von ihrem Mann konnte man das nicht behaupten. Er schlurfte mit einem Rollstuhl herbei, und sich hinzusetzen war eine ziemliche Aufgabe. Er hatte eine zwergenähnliche Gestalt, der obere Teil seines Körper war um 90 Grad nach vorne gebogen, so dass er kaum über den Tischrand reichte. Seine Nase und der Rest seines Gesichts waren waagrecht und sein offener Mund war auf der gleichen Ebene wie seine Augen. Später bemerkte ich, dass er Schwierigkeiten hatte, mit dem Löffel oder der Gabel seinen Mund zu finden, und es war nur natürlich, dass ständig Speichel aus seinem Mundwinkel tropfte; man kann nicht ständig schlucken. Ich habe niemals gesehen, dass seine Frau ihm beim Essen half – er schaffte es alleine. Das Gleiche traf beim Ein- und Aussteigen aus dem



Zillertal, Österreich

Bus zu; es hatte den Anschein, als würde sie ihn allein wursteln lassen. Aber sie half ihm, sich zu setzen. Auf die richtige Weise und im richtigen Moment zu helfen ist eine Kunst, die man nur lernen kann, wenn einem der andere Mensch etwas bedeutet.

Bei Tisch erzählte er mir, dass sie seit 56 Jahren verheiratet seien und er heute seinen 84. Geburtstag feierte. Abends im Hotel haben wir alle für ihn gesungen. Ich habe sein Gesicht niemals richtig gesehen, auch nicht bei späteren Gesprächen. Das war jedoch kein Hindernis, um mit dem Menschen in diesem gebrochenen Körper Freundschaft zu schließen. Ich war überrascht, dass ich mich so schnell mit seinem ungewöhnlichen Äußeren vertraut machen konnte. Dasselbe traf ohne Ausnahme auf alle Menschen zu, die ich auf dieser Reise kennen lernte. Ihre schwer gezeichneten Körper sind die zerfetzten Flaggen, hinter der eine tapfere Seele verborgen ist, die sich nicht unterkriegen lässt. Sie sind niemals ihrem Körper Untertan geworden, sie haben niemals die Kontrolle über ihr Körper-Seele Duo aus der Hand gegeben, nicht einmal als der Körper alle Mittel der Macht einsetzte. Als Folge sind aus ihren Seelen jede Unechtheit und jeder Hochmut hinweggespült. Die Seele ist geworden wie die Natur: *sie selbst*. Kein Wunder, dass man sich so schnell an ein ungewöhnliches Äußeres gewöhnt, sobald man die edle Seele im Innern kennen lernt – das Bild des wirklichen Selbst.

Nach dem ersten Tag war das Eis gebrochen und die Menschen begannen ohne alle Rituale miteinander zu sprechen. Jemand kam in seinem Rollstuhl daher und bald kannte man die wichtigsten Details aus seinem oder ihrem Leben. Jeder wollte seine Geschichte erzählen; das geht mit Menschen, die man nicht kennt, einfacher, da sie besser zuhören. An diesem Morgen auf der

großen Terrasse, vor mir das märchenhafte Gebirgs Panorama, kam ich mit einer Frau ins Gespräch, die einen Mann in einem Science-Fiction ähnlichen Rollstuhl begleitete, der neben ihr stand. Links und rechts seines Kopfes befand sich ein sonderbares Gerät; vor und hinter dem Kopf befanden sich allerlei Apparate. Sich zu bewegen und zu sprechen war unmöglich, aber sein Gehör und sein Sehvermögen funktionierten normal. Der denkende und fühlende Mensch dahinter konnte deshalb Signale von der Außenwelt aufnehmen und sie mit seinem intakten Denkvermögen verarbeiten und, dank der genialen Geräte, minimale Reaktionen geben. Durch sehr kleine Kopfbewegungen aktivierte er Zeichen auf einem kleinen vor ihm befindlichen Bildschirm. Auf diese Weise und durch den Ausdruck in seinen Augen kommunizierte er mit seiner Frau, die alles verstand.

Sie erzählte mir, was ihr Leben so drastisch verändert hatte. Vor sieben Jahren geschah etwas mit dem Gehirnstamm ihres Ehemanns, wodurch alle Muskel- und Nervenfunktionen ausfielen. Er blieb am Leben und als sich sein Zustand ein wenig verbesserte, beschloss sie, ihn mit nach Hause zu nehmen, um bei ihm sein zu können und selbst so viel wie möglich für ihn sorgen zu können. Die Begrenzungen wurden Schritt für Schritt akzeptiert und sie lernten sich mit den Möglichkeiten, die geblieben waren, zufrieden zu geben; sie waren ausreichend, um ein würdiges Leben zu führen. Ihr Leben hatte eine neue Form angenommen und jetzt genossen sie beide ihren Urlaub in vollen Zügen. Stimuliert von Liebe und mit Willenskraft und Disziplin hatten sie die nächste Seite im Buch des Lebens aufgeschlagen, um sie mit neuem Mut eifrig zu schreiben. Mit der Aufrechterhaltung und Versorgung des ramponierten Körpers blieb die geliebte Seele in Reichweite. So bekamen beide genau das Maß, das ihnen zusteht. Die Streicheleinheiten, auf die der Körper ein Recht hat, waren und sind eigentlich eine Ode an die Seele.

Ihre vertraute Welt war zusammengebrochen. Aber obwohl ihre Situation hoffnungslos erschien, gaben sie niemals auf. Sie leisteten weiter Widerstand gegen das, was wie blindes Schicksal aussah, waren in der Lage, das Wichtigste von allem zu retten: den Sinn für ihr Dasein. Sie stimmten nicht in den endlosen Refrain mit ein: „Warum ich?“ Es muss wohl eher auf Erfahrung und nicht bloß auf einer Vorstellung beruht haben, dass Carlyle sagte: „Aus den tiefsten Tiefen gibt es einen Pfad zu den erhabensten Höhen.“ Meine Reisegefährten haben jenen Pfad gefunden, und obwohl sie vielleicht noch nicht die höchsten Höhen erreicht haben, gehen sie doch unerschrocken den Weg und haben bereits eine Menge Ballast hinter sich gelassen. Ein Baum ist nicht tot, wenn aus dem abgesägten Stamm ein neuer Spross entspringt; das Leben eines Menschen ist nicht vorbei, wenn er nach einer Katastrophe neu anfängt. Die

Frage ist, wie stark der Lebenswille in uns ist, die Kraft, die darüber entscheidet, ob wir aufgeben oder durchhalten. Jeder hat ein Recht auf seine eigene Lebenshaltung und bekommt von Mutter Natur den dazu gehörigen Unterricht – und immer eine weitere Chance.

Wir alle folgen dem Pfad der Notwendigkeit – Karma. Im großen Schema der Natur können wir den Wirkungen unserer Handlungen nicht entkommen. Die Folgen hängen davon ab, wie wir selbst sie gestalten. Das bedeutet, wir haben das Recht und die Macht, unseren eigenen Himmel oder unsere eigene Hölle zu schaffen. Sind wir, als Schüler des Lebens mit unseren eigenen mentalen und physischen Defekten, nicht alle behindert? Feige, mutig oder lauwarm – wir alle versuchen in unserer Unwissenheit etwas aus unserem Leben zu machen. Was als Resultat geschieht, bietet uns Gelegenheiten zum Lernen. Wenn wir sie gut nützen, werden wir wertvolle Vertreter der Menschheit, unsere Unwissenheit wird geringer, wir verkürzen unsere Leiden und sind unterwegs zur letztendlichen Befreiung.

Bei wunderbarem Wetter machten wir täglich einen Ausflug. Die Fahrt mit der Seilbahn auf 2000 Meter Höhe, der Kaffee dort, die Alpenwiese mit den schönen grauen Kälbern, werden sie noch lange in Erinnerung behalten. Die zwei blinden jungen Männer fuhren selbstverständlich auch mit. Obwohl sie das atemberaubende Panorama nicht sehen konnten, erfuhren sie alles auf ihre eigene Art, wie sie selbst sagten. Einfach dabei sein, weg aus dem täglichen Trott, mit anderen zusammensein – das war die Hauptsache.

Der Tirolerabend in der Mitte des Urlaubs bildete einen der Höhepunkte. Feste dieser Art haben für mich keinen Reiz: zuviel Krach, zuviel äußerliches Geschehen. Aber ich wollte und konnte es nicht verpassen. In diesem Fall erwies sich meine Haltung als Vorurteil, und gleich bei Festbeginn war sie verschwunden, sobald meine enthusiastische Gefährtin und ich einen ruhigen Platz zum Sitzen gefunden hatten. Die hier zusammengekommenen Menschen kamen aus einer Welt, in der niemand den Schein zu wahren braucht. In ihrer Mühsal hatten sie ihre Masken verloren und zeigten ungestört ihr wahres Gesicht. In dem gemütlichen Speisesaal war eine Art von Tanzfläche errichtet worden, indem Stühle und Tische beiseite gestellt worden waren. Zwei Musiker mit einer Gitarre und einem Akkordeon brachten mit Hilfe ihrer Stimmen Leben in den Saal. Jeder nahm auf seine Art teil – nicht nur ein wenig, sondern mit voller Hingabe. Die Musik setzte alles und jeden in Bewegung, Rollstühle kreisten herum, gelähmte Arme wurden von den Helfern im Rhythmus der Musik hin und her bewegt, die Sitzenden wurden umarmt und halb herumgedreht. Alle nahmen teil – es war eine wilde Angelegenheit!

Zweimal wurde zur Polonaise aufgerufen: alle fahrenden und humpelnden Menschen in einem Aufzug hintereinander durch Gänge und Säle, winkend und singend. Dann sah ich die beiden blinden jungen Männer neben den Musikern stehen, jeder spielte mit zwei klappernden Löffeln Schlagzeug. 80-jährige Menschen vergaßen ihr Alter und tanzten wie in früheren Jahren. Meine singende 90-jährige Gefährtin wirkte um Jahrzehnte verjüngt – es war ein denkwürdiger Abend. Sie war kaum zu bremsen! Aber schließlich musste es ein Ende haben. Allmählich verschwand ein Rollstuhl nach dem anderen, unterstützt vom Begleiter, um den Lift nach oben zu nehmen, und schließlich tat das auch meine Gefährtin, und ich konnte in mein Zimmer gehen, bereichert mit einer unvergesslichen Erfahrung. Ich weiß nicht, um welche Zeit die Lichter ausgingen.

Jeder Betreuer und Helfer hat mein Herz gestohlen. Mit ihrer Hingabe, Geduld und warmen Menschlichkeit zeigten sie, dass praktische Bruderschaft eine Wohltat ist.

Am letzten Abend wurde von der Reiseleitung der „Urlauber der Woche“ bekannt gegeben – ein Bisschen wie eine Oscarverleihung. Jeder hätte eigentlich Sieger sein können, alle hatten den Hauptpreis verdient. Wer würde Sieger sein? Es war sehr spannend, denn das Spiel war real, wie alles in ihrem Leben. Das Ehepaar mit dem gelähmten Mann bekam die wohlverdiente Ehre. Es wurde applaudiert, gratuliert, geküsst und bei der Frau flossen echte Tränen. Dass das Spiel Wirklichkeit geworden war, das konnte auch ich erkennen ...

Diese unerwartete Reise hat mich gelehrt, Behinderte mit anderen Augen zu sehen. Ich bemerke jetzt, wenn ich ihnen auf der Straße begegne oder sie im Fernsehen sehe, dass mich ein spontanes Gefühl von Sympathie, eine Art Vertrautheit überkommt, nach der Art „wir kennen einander“; die eingebildete Distanz ist plötzlich verschwunden. An einen verkrüppelten Körper gewöhnt man sich schnell; schaue über ihn hinaus auf die hindurchscheinende Seele und du wirst Entdeckungen machen.



Die sich entfaltende Schrift des Sprechens und der Sprache - II

HARRY YOUNG

DER LINGUIST WILHELM VON HUMBOLDT SAGTE, dass die Sprache „ein unendlicher Gebrauch von endlichen Mitteln“ ist, vielleicht weil sie einer unendlichen Reihe potenzieller menschlicher Erfahrungen genügen muss. Für mich bedeutet das, dass die Wurzeln der Sprache als universale Quelle einer kaleidoskopartigen Ausdrucksform tief in uns liegen und dass Sprechen nicht nur eine erlernte oder bedingte Verhaltensweise ist, sondern ein essenzieller Aspekt des wandernden Pilgers in jedem von uns: Der innere unsterbliche Held, der die Kämpfe des Lebens genießt, lernt gleichermaßen aus Siegen und Niederlagen und erduldet menschliche Schwächen, während er Tag für Tag, Leben um Leben mutig vorwärtsdrängt – dem Licht entgegen.

Gedanken können nicht nur Generationen sondern Kulturen dazu inspirieren, individuell und kollektiv die edelsten Sehnsüchte zu verwirklichen. Einige der größten menschlichen Geister sind in Erfahrungsbereiche tief im Herzen der Natur vorgedrungen und haben mit ihrem eigenen Denkvermögen die Wahrheit wahrgenommen, die das Universum zusammenhält. Manche Menschen, die Wörter wählen können, die diese erhabenen spirituellen Vorstellungen mit ausreichender Genauigkeit und Macht übermitteln, teilen dieses Licht bei ihrer Rückkehr. Diese fähigen Menschen haben uns die großen spirituellen, religiösen und philosophischen Texte und Lehren der Welt hinterlassen. Große Poeten und Schriftsteller statten die Bibliotheken der Welt mit inspirierenden Werken aus. Während wir in diesen interessanten und unvorhersagbaren Tagen neue Erfahrungsbereiche betreten, trägt auch die unerkannte Masse der Menschen durch unser Sprechen und Schreiben zu dem sich stets wandelnden Reichtum des „Vermächtnisses der Sprache“ bei.

Welche Wirkung hat die menschliche Stimme auf uns und unsere Umgebung? Kann sie beispielsweise die menschliche Gesundheit beeinflussen? Das Sprechen ist die physische Emanation der durch Emotionen modifizierten

Gedanken, sonst wäre es unrichtig zu sagen, dass Sprechen an sich den Körper beeinflusst, da letztendlich Denken und Emotionen die motivierenden Ursachen sind. Wie auch immer, sobald wir Gedanken aussprechen, schwingen ihre entsprechenden Vibrationen im ganzen Körper und wirken auf jedes Atom, während sie zu bestimmten Zonen hingezogen werden. Die menschliche Stimme und der Ton im Allgemeinen werden seit Zeitaltern in Heilpraktiken und -ritualen verwendet. Schamanen benützen Ton und Rhythmus, um in andere Zustände vorzudringen, und vokale Intonationen, um Konditionen zu schaffen, die die Wiederherstellung des Gleichgewichts begünstigen. Sowohl stilles als auch lautes Beten, besonders Singen, können gewaltige Auswirkungen auf das Denkvermögen und den Körper haben. Die stimmliche Bekräftigung von inneren Glaubenseinstellungen und Sehnsüchten stärkt nicht nur den Entschluss, sondern kann den Körper beleben. Manche Techniken der „Vibrationsmedizin“ schließen den Gebrauch der menschlichen Stimme ein, um Blockaden im physischen oder Astralkörper aufzulösen. Die moderne Medizin anerkennt bis zu einem gewissen Ausmaß die Kraft und die Vorteile des Tons als Hilfe bei der Heilung, wenngleich momentan nicht die menschliche Stimme. Physiotherapeuten verwenden zum Beispiel Ultraschall bei der Behandlung von verletztem Muskelgewebe.

Trotz tiefgreifender Einblicke in die Mechanismen der Sprache durch moderne Linguisten scheint die Ethik des Sprechens eher in den Bereich der Spiritualität als in den der linguistischen Philosophie zu gehören. Unsere Alltagssprache folgt bestimmten Mustern und bedient sich unserer eigenen gewohnheitsmäßigen Palette von Worten. In seiner Wirkung ist unser oft unausgesprochenes Motiv stärker als unsere Worte, und deshalb sollten wir mehr Sorgfalt auf die Kontrolle unseres Motivs als die der Worte, die wir zu sprechen wählen, verwenden. Wollen wir beispielsweise bei der „Vibrationsmedizin“ in erster Linie heilen oder persönliche Kräfte entwickeln?

Die Fähigkeit zu sprechen bringt auch eine bestimmte Verantwortung mit sich. Manchmal schalten wir unser Gehirn nicht ein, bevor wir sprechen, und was herauskommt, ist entweder eine Menge Unsinn oder keine wahre Widerspiegelung dessen, was wir gerade dachten. Unsere Stimmen sind physische Emanationen innerer Ebenen. Steven Pinker erklärt in seinem Buch *The Language Instinct* [Der Sprachinstinkt] eine Theorie dieser Vorstellung – Mentalesisch:

Wir haben alle die Erfahrung gemacht, einen Satz zu sprechen oder zu schreiben, dann innezuhalten und festzustellen, dass er nicht genau das war, was wir sagen wollten. Um dieses Gefühl zu haben, muss es ein „Was-wir-sagen-Wollten“ geben, das von dem verschieden ist, was wir gesagt haben. Mitunter ist es nicht einfach,

überhaupt *irgendwelche* Worte zu finden, die einen Gedanken genau wiedergeben. Wenn wir hören oder lesen, erinnern wir uns gewöhnlich an den Kern, nicht an die exakten Worte, so muss es also etwas wie den Kern geben, der nicht dasselbe ist, wie ein Schwall von Worten. – S. 57-58

Abschließend sagt er:

Menschen denken nicht in Englisch oder Chinesisch oder in der Sprache der Apachen; sie denken in einer Sprache der Gedanken [Mentalesisch]. Die Sprache der Gedanken ist wahrscheinlich ein Bisschen wie alle diese Sprachen ... um diese Sprachen der Gedanken dahinzubringen, dass sie der Vernunft richtig dienen, müssten sie einander wesentlich ähnlicher sein als jede davon ihrem gesprochenen Gegenstück gleicht. Und wahrscheinlich sind sie gleich: ein universales Mentalesisch. – S. 81-82

Gedanken sind so komplex und die Sprachen, die wir verwenden, so begrenzt in ihrer Fähigkeit das zu übermitteln, was wir wirklich denken oder was unsere Motive sind, dass nur ein sehr kleiner Teil unseres Innenlebens jemals die physische Ebene erreicht. Das bedeutet, dass das, was wir tatsächlich sagen, enormes Gewicht für die Darstellung unseres eigenen Charakters hat. Wie können wir also unsere Stimmen am besten benützen um vollständig zu artikulieren, was wir denken? Sollten wir uns darum kümmern, was wir und wie wir es sagen? H. P. Blavatsky meinte, dass wir das tun sollten, weil

nach Meinung der modernen „Weisen“ *das gesprochene Wort eine uns unbekannt, unvermutete und kaum zu glaubende Macht hat. Weil Ton und Rhythmus eng verwandt sind mit den vier Elementen der Alten; und weil eine solche und eine andere Schwingung in der Luft sicherlich entsprechende Kräfte wachruft, deren Vereinigung gute oder schlechte Resultate hervorbringt – je nachdem.*

– *The Secret Doctrine* 1:307

Es ist seit langem bekannt, dass das Aussprechen von Worten auf eine bestimmte Weise, das Hervorbringen bestimmter Töne und Resonanzen in den Stimmbändern und im Schädel okkulte Wirkungen erzeugt. Die richtige Anwendung kann wohltuende Wirkungen haben, aber unklug verwendet kann das sehr gefährlich sein, und aus gutem Grund heißt es, dass viele „magische“ Worte, Mantras und Methoden der Vokalisierung streng gehütet werden. Sogar die alltägliche Umgangssprache bringt okkulte Wirkungen hervor, welche die Menschen in der Umgebung beeinflussen können. Das ist einfach das Wirken Karmas und ist als solches neutral. Was die Polarität dieser Ursachen bestimmt – schädlich oder unschädlich, wohltuend oder abträglich – ist das Motiv und die Emotion hinter den Worten.

Sobald ein Wort ausgesprochen ist, sind die Wirkungen auf unsere Umgebung und im Denken der anderen schwer zu verändern. Wenn wir allerdings unsere Gedanken für uns selbst behalten, können wir sie manipulieren so weit unsere Vorstellungen reichen können und vielleicht – wenn die Umstände passen – können wir mit Wahrheit und Schönheit sprechen und werden so vermeiden zu bedauern, was wir sagten. Über die Natur von Worten schreibt William Q. Judge:

Worte sind Dinge. Das sind sie für mich und das sind sie in der Tat. Auf der niederen Ebene gesellschaftlichen Lebens sind sie seelenlose und tote Dinge, weil der konventionelle Gebrauch, der sie entstehen ließ, Fehlgeburten aus ihnen gemacht hat. Wenn wir aber von diesem konventionellen Gebrauch absehen, so werden sie lebendig und zwar in dem Verhältnis zu der Wirklichkeit und Reinheit der Gedanken, die hinter ihnen stehen ... Lasst uns also vorsichtig sein bei dem Gebrauch jener lebendigen Boten, die wir Worte nennen.

– *Briefe die mir gebolfen haben*, S: 30 (erster Teil)

Auf der praktischen Ebene rät er außerdem:

Beginne, indem du versuchst, die fast allgemein übliche Gewohnheit, sich selbst in den Vordergrund zu stellen, zu überwinden. Sie entspringt der Persönlichkeit. Reiß die Unterhaltung nicht an dich. Halte dich im Hintergrund. Wenn jemand dir von sich und seinem Tun erzählt, nimm nicht gleich die erste Pause wahr, um ihm wiederum von dir zu erzählen, sondern höre ihm zu und sprich nur, um ihn anzuregen. Und wenn er geendet hat, unterdrücke das Verlangen, von dir, deiner Meinung und deiner Erfahrung zu sprechen. Stelle keine Fragen, wenn du nicht gewillt bist, die Antwort achtsam zu hören und sie auf ihren Wert hin zu prüfen. Versuche dich daran zu erinnern, dass deine Bedeutung in der Welt nur sehr gering ist, dass deine Umgebung dich durchaus nicht hoch einschätzt und nicht bekümmert ist, wenn du abwesend bist. Deine einzige wahre Größe liegt in deinem inneren, wahren Selbst und dieses Selbst sucht den Beifall der anderen nicht. Wenn du eine Woche lang dieser Weisung folgst, wirst du finden, dass dies einer ziemlichen Anstrengung bedarf und du wirst beginnen, die Bedeutung des Wortes teilweise zu verstehen: „Mensch erkenne dich selbst.“

– EBENDA, S. 70 (zweiter Teil)

Weil das Sprechen eine physische Fähigkeit mit ihren Wurzeln in unserem spirituellen Teil ist, würde es Sinn machen, dass spirituelle Gesetze mit dem verbunden sind, woran wir uns halten müssen, wenn wir unser Schicksal erfüllen und bewusst als spirituelle Wesen leben wollen. Wie das gemacht wird, wurde von vielen Weltlehrern umrissen. Eine Methode ist Buddhas Lehre vom rechten Sprechen, einem Teil des Edlen Achtfachen Pfads. Rechtes

Sprechen ist ein Teil des Dharma oder der pflichtbewussten Art, wie ein Mensch leben sollte – täglich und während des Verlaufs der Evolution.

Beim Edlen Achtfachen Pfad Buddhas besteht der erste Schritt darin, rechte Ansichten zu haben – eine Haltung oder ein Verständnis, das uns ermächtigt, in allen Sphären des Lebens weise zu handeln und in Harmonie mit der Welt. Rechtes Sprechen folgt natürlich: die Absicht, von falschem Sprechen, von verleumderischem oder strittigem Sprechen, von rohem, hartem oder frivolem Sprechen Abstand zu nehmen. Wenn unser Denken träge ist, sagen wir das Erstbeste, was uns in den Sinn kommt, und gewöhnlich wird so nichts von bleibendem Wert mitgeteilt. Rechtes Sprechen ermutigt uns, unser Sprechen zu überdenken – vor, während und danach – um zu prüfen, warum wir in einem gegebenen Augenblick sprechen wollen. Richtig ausgedrücktes Sprechen sollte sorgfältig nach dem Sinn abgewogen werden, im richtigen Moment gesagt werden und logisch, moderat und sinnvoll sein.

Das *Tipitaka* enthält zusammen mit seiner Theorie einige wunderschöne Beispiele von Buddhas Gebrauch des rechten Sprechens. Das *Abhaya Sutta* bietet eine kurze aber verständliche Liste, wie ein Buddha das Sprechen anwendet:

1. Wenn der Tathagata [Buddha] in Bezug auf Worte weiß, dass sie unsachlich, unwahr, unvorteilhaft (oder: nicht mit dem Ziel in Zusammenhang), nicht gewinnend & unangenehm für andere sind, sagt er sie nicht.

2. Wenn der Tathagata in Bezug auf Worte weiß, dass sie sachlich, wahr, unvorteilhaft, nicht gewinnend & unangenehm für andere sind, sagt er sie nicht.

3. Wenn der Tathagata in Bezug auf Worte weiß, dass sie sachlich, wahr, vorteilhaft, aber nicht gewinnend & unangenehm für andere sind, hat er ein Gefühl für den richtigen Zeitpunkt, sie zu sagen.

4. Wenn der Tathagata in Bezug auf Worte weiß, dass sie unsachlich, unwahr, unvorteilhaft, aber gewinnend & angenehm für andere sind, sagt er sie nicht.

5. Wenn der Tathagata in Bezug auf Worte weiß, dass sie sachlich, wahr, unvorteilhaft, aber gewinnend & angenehm für andere sind, sagt er sie nicht.

6. Wenn der Tathagata in Bezug auf Worte weiß, dass sie sachlich, wahr, vorteilhaft und gewinnend & angenehm für andere sind, hat er ein Gefühl für den richtigen Zeitpunkt, sie zu sagen. Warum ist das so? Weil der Tathagata Mitgefühl für Lebewesen hat.

Da muss man sich scheinbar eine Menge merken. Und doch – die Zeilen „er hat ein Gefühl für den richtigen Zeitpunkt“ und „weil der Tathagata Mitgefühl für Lebewesen hat“ legen nahe, dass Gautama nicht eine Formel auswendig lernen musste, um sie bei Bedarf anzuwenden. Einer der Unterschiede zwischen einem höheren Wesen wie einem Buddha und uns selbst ist der, dass

– während ein Buddha immer die Wahrheit kennt und sie ausspricht – wir oft in der Situation sind, die Wahrheit zu kennen und uns dafür entscheiden, sie nicht auszusprechen, wie zum Beispiel Schuld einzugestehen. Ehrlichkeit, Gewissen und Intuition sind mächtige Verbündete auf dem Weg, rechtes Sprechen zu erlangen, und es erfordert Mut, wenn Meisterschaft das Ziel ist. Eine wirkungsvolle Praxis rechten Sprechens vertraut nicht auf Ausbildung oder kluges Wortspiel, sondern auf das Aussprechen dessen, was wir *dem Empfinden nach* sagen *sollten*, immer mit dem Bemühen, Mitgefühl dafür zu empfinden, was anderen Leid verursachen könnte oder vielleicht der Wahrheit entgegen steht.

Verleumdung, Spott, böswilliger Sarkasmus und Klatsch können – abgesehen vom Schaden für den Sprecher – beim Empfänger emotionale Narben verursachen, die ein Leben lang bleiben. Manchmal ist eine dünne Trennlinie zwischen dem Zuhörer oder Subjekt, der ein solches Sprechen als harmlosen Spaß (mitlachen) oder als Verletzung (auslachen) empfindet. Wenn der geringste Zweifel besteht, dass jemand durch die Worte verletzt wird, sage nichts. Denke. Versetze dich in die Lage des anderen und wähle andere Worte, wenn nötig. Die reflexive Natur von vielem in unserer Alltagssprache bedeutet, dass wir oft etwas sagen, was wir nicht wirklich meinen. Die ständige Sensibilität gegenüber den Menschen um uns ist sehr schwierig aufrechtzuerhalten, aber der Versuch lohnt sich.

Trotz der Tatsache, dass kein vernünftiger Mensch gerne die Ursache für die lebenslänglichen emotionalen Narben eines anderen sein möchte, gibt es andere, weiter reichende Gründe, nicht verletzend zu sprechen. Judge legt das in einem Artikel mit dem Titel „How Should We Treat Others?“ [Wie sollten wir andere behandeln] dar:

Die Tatsache, dass der Mensch – den man verurteilt oder dem man Widerstand leistet oder den man beurteilt – es jetzt in diesem Leben für die Handlungen in diesem Leben zu verdienen scheint, ändert nichts an der anderen Tatsache, dass seine Natur gegen dich reagieren wird, wenn die Zeit kommt. Die Reaktion ist ein Gesetz, das sich nicht unterordnet oder durch irgendeines deiner Gefühle ändert. Er mag dich wirklich beleidigt oder sogar verletzt haben und etwas getan haben, was aus menschlicher Sicht zu tadeln ist, aber all das hat nichts mit der dynamischen Tatsache zu tun, dass es – wenn du durch Verdammung oder Verurteilung seine Feindschaft hervorrufst – eine Reaktion auf dich geben wird und in der Folge auf die gesamte Gesellschaft in irgendeinem Jahrhundert, wenn die Reaktion kommt.

. . .

... Was dich betrifft kann es verschiedene Wirkungen geben. Wenn du zum Beispiel verurteilt hast, können wir einige vorbringen: (a) die zunehmende

Neigung in dir selbst, dem Verurteilen nachzugeben, was von Leben zu Leben erhalten bleibt und sich steigert; (b) das wird sich in dir schließlich zu Gewalt und all dem verwandeln, wozu Zorn und Verurteilung natürlich führen; (c) eine Opposition dir gegenüber entsteht bei der anderen Person, die für immer erhalten bleibt, bis eines Tages beide darunter leiden, und das kann die Neigung bei der anderen Person in irgendeinem folgenden Leben sein, dich zu verletzen ... oft auch unbewusst. So kann sich alles ausweiten und die gesamte Gesellschaft beeinflussen. Gleichgültig, wie gerechtfertigt es dir auch erscheinen mag zu verurteilen oder zu beschuldigen oder einen anderen zu bestrafen, du schaffst eine Ursache für Leid in der gesamten Rasse, was sich eines Tages auswirken muss ...

Das gegenteilige Verhalten – also völliges Mitgefühl, ständiges Vergeben – löscht die Opposition des anderen aus, braucht die alte Feindschaft auf und schafft gleichzeitig keine neuen ähnlichen Ursachen. Jede andere Art des Denkens oder Verhaltens wird sicherlich die Summe von Hass in der Welt vermehren, Ursache für Leid schaffen und ständig die Kriminalität und das Elend in der Welt herausheben. Jeder Mensch kann für sich selbst entscheiden, welchen der beiden Wege er richtigerweise annimmt.

– *Echoes of the Orient* 1:480-482

„Wenn die Zeit kommt“ – erkennen wir sie so oft nicht als das, was sie ist. Gerüstet mit dem Wissen, was Karma uns bietet, können wir jedoch wenigstens in vielen Situationen die Gelegenheit wahrnehmen, die Schiefertafel abzuwischen.

Buddhas Motiv, seinem gerechten Lohn des Eintretens in Nirvana zu entsagen, bestand darin, der Menschheit bei der Erleichterung ihres Leidens zu helfen. Tatsächlich ist das Geschenk aller Großen und ihrer Helfer das der Befähigung, dass der Schleier der Unwissenheit durch unsere eigenen Handlungen gelüftet werden kann, damit das Licht der Wahrheit in uns allen scheinen kann. Wenn wir an die weitreichenden Implikationen unserer Worte denken, können wir erkennen, warum das Sprechen nicht nur bei Buddha in dessen Lehren enthalten ist. Die hinduistischen Veden erwähnen verschiedene Grade des Sprechens und verweisen auf Ebenen des spirituellen Lehrens, das nur für jene gedacht war, welche die Sprache, in der sie vermittelt werden, verstehen können. Sokrates fragt in Platons *Phaedro*: „Weißt du wie man über die Redekunst in einer Art, die für Gott annehmbar ist, sprechen oder handeln kann?“ Später legt er die edlen Tugenden der „ernsthaften Beschäftigung des Dialektikers“ dar, die zu dem „äußersten Maß an menschlichem Glück“ führen kann. In den christlichen Evangelien sagte Jesus, als er seine Schüler aussandte um seine Lehren zu verbreiten, sie müssten nur an ihn glauben und sie würden die richtigen Worte finden, die sie brauchen, um die Herzen der Menschen zu erreichen. Der Glaube an das Christus-Prinzip in uns, an jenen Teil, der intuitiv

verstehen, könnte den Gehirnverstand mit Weisheit erleuchten, was spontanes, wahrheitsgetreues, spirituelles, inspirierendes Sprechen sicher stellen würde. Die Traditionen der Eingeborenen Amerikas lehren, dass jeder Mensch sein oder ihr eigenes Leben ordnen sollte. „Gib dein Wort und lebe deinem Wort gemäß“ lautet der Rat eines Medizinmanns. Vielleicht würden unsere Worte bei dem Versuch, die Denkweise Buddhas über „Mitgefühl für Lebewesen“ anzunehmen, einfach aus unseren altruistischeren Motiven hervorfliessen.

Da das Geschriebene gesprochen werden kann und Gedanken und Absichten vermittelt, könnte man folgern, dass die auf das Sprechen angewendete Ethik auch auf das Schreiben zutrifft. Aber die vom ernsthaften Sucher am meisten geschätzte Eigenschaft – Weisheit – wird durch das Leben gewonnen, nicht durch das Lesen oder Schreiben. Wenn uns die Natur die Chance bietet, ihre Geheimnisse zu erlernen, unterscheidet sie nicht zwischen den Lesenden und den Analphabeten, auch nicht zwischen denen, die sprechen können, und den Stummen. Viele spirituelle Lehrer hinterlassen keine schriftlichen Zeugnisse. Die Kraft ihrer gesprochenen Worte, Taten und ihres Einflusses werden von ihren Anhängern aufgezeichnet, und im Laufe der Zeit wird die einstmalige lebendige Botschaft fast leblos. Aus diesem Grund erscheinen die Großen weiterhin zu den gegebenen Zeiten in der Geschichte und greifen zur mündlichen Überlieferung, obwohl es natürlich immer Ausnahmen gibt.

Wenn es auch eine Tugend ist, die wir alle annehmen können, kann rechtes Sprechen relativ sein: Was für einen Menschen zu sagen recht ist, mag für einen anderen nicht recht sein. Es geht nicht so sehr darum, sich damit zu beschäftigen, was wir sagen, wenn wir dadurch auf Kosten der Spontaneität unbeweglich werden. Schließlich ist es beim Sprechen und Schreiben am wichtigsten, dass wir die Bedeutung oder Absicht hinüberbringen. Was beim Hören und Lesen am wichtigsten ist, ist der Versuch zu verstehen, was wirklich gemeint ist. Wir alle verlassen uns besonders auf unsere Intuition, um das Gemisch an Information und Anregungen zu entziffern, dem wir täglich begegnen, um das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Die Intuition appelliert an uns zu versuchen, die überall in der Natur zu uns sprechende Sprache des Geistes zu verstehen. Das ist eine Spiegelung unseres angeborenen und stets unausgesprochenen Verlangens, die Wahrheit zu erkennen – ein Erbe unserer spirituellen Vorfahren, der schöpferischen Götter und Kräfte des Universums. Und wir tun das ohne wahrzunehmen, dass wir es tun. Wir lernen ohne zu wissen, dass wir lernen, und doch gibt es sicherlich eine Verantwortung, diesem unsichtbaren, inneren Impuls auf halbem Weg entgegenzugehen, indem wir uns dafür so gut wie möglich empfänglich machen. Die Ausübung der Ethik und die tägliche Bereitschaft des Denkvermögens,

den Bitten des eigenen Gewissens und der Intuition nachzukommen, ist ein schwieriger, aber erprobter und vertrauenswürdiger Weg zur Schärfung und Stärkung unserer Wahrnehmung.

Die Magie dieser spirituellen Lehren über rechtes Sprechen kann nur lebendig werden, wenn sie in die Praxis umgesetzt wird. Es ist etwas, womit wir sofort beginnen können und das frei und ziemlich leicht anzufangen ist. Es ist ermutigend zu wissen, dass es trotz der Tatsache, dass Tausende von Sprachen existieren, eine tief sitzende universale Qualität im Innern gibt, die es jeder Sprache ermöglicht, auf die „rechte“ Weise angewendet zu werden. Wenn wir versuchen, allzeit rechtes Sprechen zu praktizieren, wird jedes Wort, das über unsere Lippen kommt, größere Bedeutung gewinnen. Obwohl es eine Verhaltensregel ist, birgt rechtes Sprechen auch völlige Handlungsfreiheit in sich. Sie bietet uns tatsächlich einen größeren Bereich für Kreativität, weil sie uns ermutigt Dinge zu sagen, die wir gewöhnlich vielleicht nicht sagen, oder überhaupt nichts zu sagen und mehr über den Sinn und die Auswirkungen der von uns gebrauchten Worte nachzudenken, so dass hoffentlich das, was wir sagen und schreiben, die Kraft zu verletzen verlieren wird und wir stattdessen den mitleidvollen und wirksamen Kräften dringend benötigtes Gewicht hinzufügen, um das Leid in der Welt zu verringern.

Hervorkommen in den Tag

ELOISE HART

ZU DIESER JAHRESZEIT DER SONNENWENDE gibt es einen „Stillstand“ der Sonne in den südlichen Himmeln, und dann – „neugeboren“ aus ihrer „Höhle der Finsternis“ – beginnt sie eine Reise nach Norden, um alle Lebewesen zu erleuchten und neu zu beleben. Es ist ein Ereignis, das von vielen Kulturen gefeiert wird um ihr Volk daran zu erinnern, dass es eine äußerst günstige Zeit ist, um aus der Finsternis der Unwissenheit und der Mühsal aufzusteigen und das Licht im Innern zu entdecken – sogar eins mit ihm zu werden.

Im alten Ägypten wurde diese Gelegenheit mit viel Grün und dramatischen Festivitäten gefeiert, und bis heute berühren Worte aus dem *Totenbuch* die Herzen. In diesem Zusammenhang können wir Osiris und den Sonnengott Ra als die kosmische, solare und individuelle Gottheit betrachten, während

Maat Gerechtigkeit-Karma repräsentiert. Der Falke könnte die strebende menschliche Seele symbolisieren und der Phönix den Initiand, der – aus der Asche seiner Vergangenheit aufgestiegen und sich im Licht des Ewigen badend – sich nun zu den Göttern gesellt, die seit „Millionen von Jahren“ die „Seelen jener, die darnieder liegen im Leid“ erfreuen. Der folgende Gruß an die Sonne ist vielsagend betitelt: „Der tote Mensch erhebt sich und singt einen Hymnus an die Sonne“:

Ehre sei dir, o Ra, bei deinem gewaltigen Aufgang!
Du gehst auf! Du scheinst! Die Himmel werden beiseite gerollt!
Du bist der König der Götter, du bist das Allumfassende,
Von dir kommen wir, in dir sind wir vergöttlicht.

Deine Priester gehen heraus bei der Dämmerung; sie waschen ihre Herzen
mit Lachen;
Göttliche Winde streifen gleich Musik deine goldenen Saiten.
Beim Sonnenuntergang umarmen sie dich, wie jeder wolkige Sparren
Entflammt mit gespiegelter Farbe von deinen Flügeln.

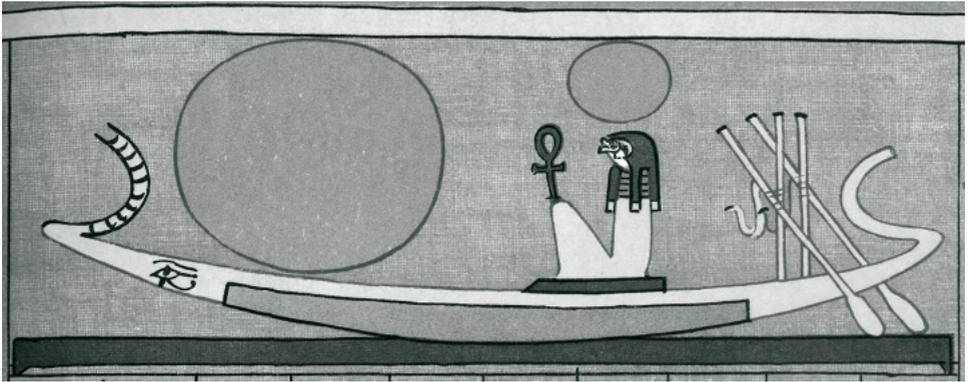
Über den Zenit segelst du und dein Herz frohlockt;
Dein Morgen- und Abendschiff treffen mit günstigen Winden zusammen;
Vor deinem Antlitz erhebt die Göttin Maat ihre schicksalshafte Schwinge,
Und mit vielen Stimmen erklingt Anus Halle bei deinem Namen.

O du Vollkommener! Du Ewiger! Du Einziger!
Großer Falke, der du fliegst mit der fliegenden Sonne!
Zwischen dem türkisen Bergahorn steigst du auf – immer jung,
Dein Bild erstrahlt auf dem hellen himmlischen Fluss.

Deine Strahlen fallen auf alle Gesichter; du bist unergründlich.
Zeitalter um Zeitalter erneuert dein Leben seine ungeduldige Jugend.
Die Zeit wirbelt unter dir ihren Staub auf; du bist unveränderlich,
Erschaffer der Zeit, du selbst jenseits aller Zeit.

Alle Tore durchschreitest du, die hinter der Nacht sich schließen,
Erfreuest die Seelen jener, die darnieder liegen im Leid.
Die Wahrheit des Worts, das ruhige Herz, geht auf, das Licht zu trinken;
Du bist das Heute und das Gestern; Du bist das Morgen!

Ehre sei dir, o Ra, der du das Leben aus dem Schlummer erweckst!
Du gehst auf! Du scheinst! Dein strahlendes Gesicht erscheint!
Millionen von Jahren sind vergangen – wir können ihre Zahl nicht zählen –
Millionen von Jahren werden kommen. Du stehst über den Jahren!



In einem anderen Hymnus – „Er kommt hervor in den Tag“ – preist ein Kandidat, der die schrecklichen Prüfungen der Initiation durchlaufen hat:

Ich bin hier, ich durchwanderte das Grab, ich erblicke dich,
Dich, der du stark bist!

Ich ging durch die Unterwelt, erblickte Osiris,
Die Nacht zerstreut.

Ich kam, ich erblickte meinen Vater, Osiris,
Ich bin sein Sohn.

Ich bin der Sohn, der seinen Vater liebt,
Ich bin geliebt.

Durch den westlichen Horizont schuf ich mir einen Pfad
Einem Gott gleich.

Ich folgte seinen Fußstapfen und gewann durch seine Magie
Millionen von Jahren.

Das Tor zwischen Himmel und Erde stehet offen,
Freudvoll ist mein Pfad.

Heil, jedem Gott! jeder Seele! aus der Finsternis
Scheinet mein Licht!

Wie der Falke ging ich hinein; ich komme heraus wie der Phönix,
Stern der Dämmerung.

In der wunderschönen Welt am klaren See des Horus,
Gehet auf der Tag.

Was ist Leben?

ANDREW ROOKE



VIELE VON UNS HABEN DIE BEDRÜCKENDE ERFAHRUNG GEMACHT, den Körper eines verstorbenen Verwandten oder Freundes bei einer Beerdigung zu sehen. Wir blicken auf den Körper, wobei vor unserem inneren Auge Szenen aus dem Leben des Menschen vorüberziehen. In einem solchen Augenblick ist uns sehr klar, dass der Körper vor uns und der lebende Mensch aus der liebevollen Erinnerung nicht derselbe sind. Die Essenz unseres Geliebten ist dahingeshieden – aber wie definieren wir jene Essenz? Was ist Leben?

Die meisten Leser werden erstaunt sein, wie ich es war, dass die Wissenschaft keine definitive Antwort auf diese grundlegendste Frage hat. Sie beschreibt die Mechanik des Lebens bis ins kleinste Detail, aber sie kann nicht sagen, was die motivierende Kraft ist, welche die Maschine antreibt. Auch den Zustand, wenn das Leben fehlt – den Tod –, kann die Wissenschaft nicht definieren, denn in der Wissenschaft besteht ein Meinungskonflikt darüber, was den Augenblick des Todes bei einem Menschen ausmacht. Vor hundert Jahren definierten die Ärzte den Tod als den Augenblick, in dem das Herz zu schlagen aufhört, wogegen er heute eher im Sinne von fehlender Gehirnaktivität definiert wird, obwohl einige Zellen länger als das Gehirn leben. Man kann eindeutig sagen, dass Dinge wie Bakterien lebendig sind, aber wie steht es mit den meisten Viren, die eine DNS besitzen, sich aber ohne einen lebenden Wirt nicht vermehren können, und mit Prionen, denen die Leben organisierende DNS fehlt? Wie steht es mit Computerviren, die viele Eigenschaften eines lebenden Dings haben, aber keine Form besitzen, die wir als eine biologische Entität erkennen würden? Die populäre Unterhaltungsindustrie hat dieses Thema kürzlich in Filmen wie *Terminator* und in der *Matrix*-Serie aufgegriffen, wo biologische und mechanische Wesenheiten verglichen und gegenübergestellt werden und in Konflikt geraten. Sogar hier erkennen sowohl Maschi-

nen als auch Menschen, dass es Aspekte von lebenden Organismen gibt, die Maschinen anscheinend nicht teilen können. Ein poetisch gesinnter Wissenschaftler sagte kürzlich: „Wir sollten niemals eine lebende Wesenheit – eine Pflanze oder ein Tier oder einen Menschen – mit einer Maschine verwechseln; denn eine Maschine, obwohl sehr kompliziert, hat essenziell ihre holistische ‘lebende’ Struktur durch Zusammenhanglosigkeit und Durchschnittlichkeit verloren. Ein Lebewesen ist mehr wie ein Gedicht, das weitere Dimensionen offenbart und neue Eigenschaften auf jeder Ebene der Organisation ausdrückt: Buchstabe, Wort, Satz, Vers.“¹

Ein Buch, auf das ich in der Bibliothek des Krankenhauses, in dem ich arbeite, stieß – *What is Life* [Was ist Leben]² –, bietet eine moderne wissenschaftliche Ansicht zu dieser uralten Frage. Es basiert auf komplexen und technischen Diskussionen unter deutschen Wissenschaftlern und Philosophen in den späten 1990ern, die sich in drei Hauptgruppen der gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschung teilen:

- Ob Lebewesen den unsichtbaren Energiefeldern unterliegen, die sie miteinander verknüpfen und sie bei der Kommunikation untereinander und mit lebenden Dingen unterstützen (bioelektrische Felder).
- Dass lebende Dinge scheinbar ihr eigenes Licht erzeugen, spielt eine wichtige Rolle bei der Definition, was „lebendig“ sein muss (Biophotonen).
- Weit davon entfernt, auf einem traditionellen darwinistischen „Überleben des Stärksten“ zu beruhen, scheinen Leben und Evolution eher kooperative Anstrengungen zu sein als solche, die durch Kampf und Konflikt definiert sind.

Wissenschaftler wissen bereits seit langem, dass lebende Zellen und Organismen elektrische Felder aussenden. Diese Tatsache wird von Ärzten seit mehr als fünfzig Jahren bei der Elektrokardiographie angewandt und seit einiger Zeit bei der komplizierten Darstellung von elektrischen Signalen im Gehirn. Vor langer Zeit spekulierte Aristoteles, aufbauend auf Platons Theorie der Formen (*eide*), dass die physische Form eines Organismus das aktualisierte Ergebnis seiner der Materie immanenten potenziellen Form ist. Im 16. Jahrhundert bezog sich der Arzt, Naturalist und Philosoph Paracelsus auf einen spirituellen Körper oder „Archeus“ als Modell des physischen Körpers. Anfang des

1 H.-P. Dürr, „Inanimate and Animate Matter“, *What is Life?*, S. 165.

2 *What is Life?: Scientific Approaches and Philosophical Positions* [Was ist Leben?: wissenschaftliche Zugangsweisen und philosophische Positionen], H.-P. Dürr, F.-A. Popp und W. Schommers, Herausg., World Scientific Publishing Co., River Edge, NJ, 2002.

20. Jahrhunderts wurde diese Idee von dem Embryologen Hans Driesch wieder belebt, der meinte, dass die chemischen Boten von Lebensprozessen, die Gene, nur die materiellen Komponenten der Körperbildung wären. Der kontrollierende Faktor war nicht materiell und nicht physisch. In den 1920ern führte der Biologe Alexander Gurwitsch die Bezeichnung „morphogenetische Felder“ ein, um die kontrollierende Kraft hinter den Lebensformen zu beschreiben. Diese Bezeichnung wurde in den 1980ern durch den Biologen Rupert Sheldrake erneut belebt. Während nicht physische, informative Felder umstritten bleiben, studieren Forscher heute, wie unsere Zellen elektromagnetische Felder benützen, um innerhalb jeder individuellen Zelle und auf Distanz zu kommunizieren, um Organe und Körper aufzubauen; und wie externe elektrische Felder, wie solche, die von Hochspannungsleitungen und Mobiltelefonen erzeugt werden, auf subtile Art die körpereigenen elektrischen Felder beeinflussen können.

Licht ist inhärent mit Elektromagnetismus verbunden. In den 1920ern deutete Gurwitsch auf die Tatsache hin, dass Zellen Licht aussenden und dass dieses Licht die Zellteilung und die Bildung von lebenden Organismen beeinflussen könnte. Er nannte dieses Licht „mitogenetische Strahlung“, die mit dem Einsatz besserer Instrumente neues wissenschaftliches Interesse gewann und zur Wissenschaft der Biophotonik wurde. Biophotone – schwache, aber zusammenhängende elektromagnetische Wellen, die von allen lebenden Systemen ausgesendet werden – scheinen eng mit den physiologischen und biologischen Funktionen von Zellen als lebende Dinge verbunden zu sein. Moderne europäische Forscher, vor allem Fritz-Albert Popp und sein Team, haben nahegelegt, dass Biophotonen die Grundlage für das Verständnis der hohen Geschwindigkeit der Informationsübertragung innerhalb und zwischen den Zellen liefern könnten, die zur Triggerung von Metabolismus, Wachstum und Differenzierung notwendig ist.

Spekulationen über die Wichtigkeit von unsichtbaren bioelektrischen Feldern und Licht bei der Bildung und Erhaltung von lebenden Organismen mögen Schülern der Theosophie bekannt vorkommen. Die theosophische Literatur behauptet, dass der physische Körper von der Form eines unsichtbaren astralen Körpers gebildet wird und darin verbleibt. Beide Körper werden in einem wunderbaren, sich kaleidoskopartig ändernden Wechselspiel von Licht und Farbe von den durchdringenden und zirkulierenden Strömen der Lebensenergie oder *Prāna* erhalten und belebt. Statt von seiner materiellen Manifestation getrennt zu sein ist das Leben vielmehr die spirituelle Kraft hinter allem, es manifestiert sich auf Myriaden von Arten als die verschiedenen Leben und Formen von Energie, ungeachtet der Form – materiell oder unsichtbar. „Leben als Wesenheit oder Prozess ist alles, was ist, es ist die Grundlage oder

Essenz von allem, was ist – anfanglos und endlos. Es ist die spirituelle Elektrizität oder das vitale Swabhāva der Monade, die es aus sich selbst ausströmt und somit die individuellen Charakteristika jeder Wesenheit erzeugt, himmlisch oder irdisch“ (*Encyclopedic Theosophical Glossary*). Leben kann man als die unzähligen mannigfaltigen Phasen des Bewusstseins in Raum und Zeit bezeichnen. G. de Purucker bemerkt:

Bewusstsein ist der Urheber, und dieser Urheber erzeugt auf Grund der ihm innewohnenden Kräfte und Energien, Fähigkeiten und Attribute aus sich selbst Leben: nicht eigens zu irgendeiner Zeit, sondern unablässig für immer und gleichzeitig mit seiner eigenen existierenden Dauer. Bewusstsein und Leben erschaffen und erzeugen gemeinsam aus sich heraus, was die Menschen die Manifestationen von Kraft oder Energie nennen, die ihrerseits sozusagen die Materien und Substanzen des Universums niederschlagen oder absetzen wie der Wein seine Hefe absetzt.

– *The Esoteric Tradition*, S. 749

Die vorgeschlagene Existenz bioelektrischer und morphogenetischer Felder mit Zellen, die entlang der Pfade des Lichts kommunizieren, stellt eine von der darwinistischen Theorie verschiedene Ansicht über die Evolution dar. Anstelle eines ständigen Kampfes ums Überleben des Stärksten könnten die Ausdehnung von zusammenhängenden Zuständen, von Harmonie und kooperativem Bemühen, die dominierenden Faktoren in der evolutionären Entwicklung sein. *Was ist Leben?* illustriert das mit einer Vielfalt von Experimenten und Beispielen aus neuesten Beobachtungen in der Art von sozialen Beziehungen, Symbiosen und Zusammenarbeit zwischen Tieren und Tieren, Tieren und Pflanzen, Pflanzen und Pflanzen und Pflanzen und Pilzen, die überall auf der Welt vorkommen. Ein eindruckvolles Beispiel aus der Mikrowelt wird von dem Journalisten Reinhard Eichelbeck erzählt. Die amöbenartigen Wesenheiten, die gewöhnlich gemeinsam Schleimformen bilden, verbringen ihr Leben normalerweise, indem sie auf Bakterien herumkriechen und sich von ihnen ernähren. Ein sehr erstaunliches Phänomen wird jedoch beobachtet, wenn die Nahrung knapp wird:

Sobald eine der Amöben zu hungern beginnt, sendet sie eine chemische Nachricht. Andere Amöben, die diese Nachricht aufnehmen, geben sie weiter, indem sie ebenfalls die Nachrichten-Substanz produzieren. Sobald sie eine bestimmte Konzentration erreicht hat, scharen sich alle Amöben in der Nähe zusammen – manchmal bis 100 000 – und bilden eine Nachtschnecken ähnliche Kreatur.

Alle handeln auf eine koordinierte und synchronisierte Weise, sie bewegen sich jetzt, geführt von ihren Licht- und Wärmesensoren, wie eine winzige kleine

Nacktschnecke in Richtung einer warmen sonnigen Stelle. Sobald sie eine gefunden haben, bilden sie – in dem sich einige Amöben aufrichten – eine Hemisphäre, aus der ein Stiel zu wachsen beginnt; dann verhärten die Amöben und sterben. Andere klettern an ihnen hoch, verhärten und sterben ebenfalls und so weiter.

Nachdem sich ungefähr 20% der Amöben zu Gunsten der Gruppe geopfert haben, klettern die Übrigen den Stiel hinauf, bilden eine Kapsel und verwandeln sich in Sporen. Irgendwann später öffnet sich die Kapsel, und die Sporen werden vom Wind und Regen zu ergiebigeren Weiden getragen. Jede Spore verwandelt sich wieder in eine Amöbe – und das Spiel beginnt von vorne.

Hungersnot und Leid führen hier nicht zu einem darwinistischen „Kampf ums Überleben“, sondern werden durch eine friedliche Lösung überwunden, durch Kooperation und gegenseitige Hilfe, Selbstaufopferung zugunsten der Gruppe miteingeschlossen.

– *What Is Life?*, S. 15

Wird mit solchen bemerkenswerten Beispielen der heutigen Forschung die Imagination zu weit gedehnt um sich vorzustellen, dass eines Tages die Wissenschaft überall Bewusstsein in Tätigkeit erkennen wird und dass alles „lebendig“ ist, obwohl sich ihre Bewusstseins Ebenen und äußeren Erscheinungen vielleicht gewaltig von unseren unterscheiden?



Überlege die vielfältigen Konsequenzen unserer Zusammenarbeit miteinander. Die Geschäfte sind geöffnet; die Busse fahren; Menschen kommen zur Arbeit; Kinder werden an der Schule abgesetzt, unterrichtet und wieder abgeholt; die meisten Menschen bekommen zu essen, werden bekleidet und untergebracht, und jene, die solche Dinge nicht selbst schaffen, bekommen oft Hilfe. Kleinkinder, kranke und altersschwache Menschen werden nicht allein gelassen, um hilflos auf der Straße herumzustreunen, ihre Angehörigen, Freunde oder Einrichtungen sorgen für sie. Zusammenarbeit ist die Regel, eine so alltägliche und erwartete Kunstform, dass wir sie nicht einmal mehr wahrnehmen. Wir institutionalisieren unsere Versorgung in Berufen wie Krankenpfleger, Lehrer, Kindergärtnerin und Alterspfleger. Wir institutionalisieren ebenso unsere aggressive und unsere schützende Seite, beispielsweise in militärischen und zivilen Schutzdiensten. Aber im Ganzen gesehen wird das tägliche Leben größtenteils dem kooperativen Austausch von Gütern und Dienstleistungen gewidmet, die uns helfen, ein besseres Leben zu erlangen. Die deutlichsten Kennzeichen des alltäglichen menschlichen Lebens sind Fürsorge und Zusammenarbeit, nicht die ungezügelte Selbstsucht, die viele als „menschliche Natur“ beschreiben.

– SHELLEY E. TAYLOR



Gene Ahrens

Wintergruß!

Aufgrund des Bandes, welches die gesamte menschliche Familie miteinander verbindet, gibt es niemanden, dem nicht freundliche Zuneigung zustehen würde, auch wenn dies vielleicht nicht auf gegenseitiger Liebe beruht.

- St. Augustin